Wittgensteiner Wochenblatt

Organ im Lahn-, Dill- u. Ederthal.



Erscheint jeden Sonnabend und kostet vierteljährlich in der Expedition **50 Pf.**, durch die Post bezogen **65 Pf.**, mit illustr. Unterhaltungsblatt in der Expedition **90 Pf.**, durch die Post bezogen **1 Mk. 15 Pf.**

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 10 Pf. berechnet. Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt. Alle Postanstalten und Landbriefträger nehmen Bestellungen an.

Nr. 21. **Laasphe, Sonnabend den 27. Mai 1893.** **18. Jahrgang.**

Zur Wahlbewegung.

** Laasphe, 25. Mai 1893.

Nicht mehr ganz 3 Wochen trennen uns von dem bedeutungsvollen 15. Juni, an welchem das Deutsche Volk von seinem Kaiser an die Wahlurne berufen wird, um sich darüber zu entscheiden, ob es gewillt ist, die vor 23 Jahren in schwerem Kampfe gewonnenen, durch die Ereignisse des 18. Januar und 10. Mai 1871 besiegelten Errungenschaften zu hüten und gegen jeden inneren und äußeren Feind zu vertheidigen, selbst um den Preis einiger neuer persönlicher und pekuniärer Opfer, oder ob es, den demagogischen Einflüsterungen vaterlandsloser, nur um ihren eigenen zukünftigen Einfluß besorgter Parteiführer folgend, der Reichsregierung die Mittel versagen will, jene kostbaren Güter uns zu bewahren und dem Deutschen Reiche eine derartige Machtstellung zu geben, daß unsere Gegner in Ost und West es nicht wagen, dasselbe anzugreifen und unserem Welttheil die Segnungen des von unserem jugendlichen Herrscher und seinen ruhmreichen Vorfahren auf dem Deutschen Kaiser-Throne geschirmten Weltfriedens zu rauben. Allenthalben regt sich das Deutsche Volk und trifft seine Vorbereitungen für diesen hochwichtigen und folgenschweren Wahlkampf und Gottlob deuten ja alle Anzeichen darauf hin, daß dasselbe sich seiner Pflicht, wie seines eigenen Vortheils bewußt sein und solche Vertreter in den neuzuwählenden Reichstag entsenden wird, welche unseren Kaiser und seine Regierung in ihrem Streben, das Wohl des Reiches zu fördern und seine Sicherheit gegen jede drohende Gefahr zu befestigen, unterstützen werden. Nur im Kreise Wittgenstein regt sich noch Nichts, wenigstens tritt noch keine Bewegung in dem einen oder anderen Sinne zu Tage. Wenn nun auch jedem Wittgensteiner Kinde sozusagen mit der Muttermilch echt patriotische und königstreue Gesinnung eingeflößt wird und also nicht zu befürchten steht, daß ohne äußere Anregung hier ein ungünstiger Ausfall der Wahl eintritt, so würde es doch der Würde des Wittgensteiner Landes und seiner Wähler sicher mehr entsprechen, wenn Letztere sich an den Vorbereitungen zur Wahl und der Aufstellung der oder des Candidaten thätig betheiligten, nicht dies Alles den benachbarten, mit unserem Kreise zu einem Wahlkreise vereinigten Siegener und Biedenkopfer Kreise überließen und sich dann deren Machtspruch in dem einen oder anderen Sinne fügten. Wie wir nun zwar aus sicherer Quelle erfahren, soll eine Versammlung der nationalliberalen Vertrauensmänner zu Hilchenbach die Candidatur des Herrn Commerzienrath Dresler in Creuzthal aufgestellt und Letzterer dieselbe angenommen haben; bisher ist es uns aber nicht möglich gewesen, zu ergründen, wer wohl jene Vertrauensmänner seien, von wem sie ein Mandat erhalten und inwieweit der Kreis Wittgenstein in jener Versammlung Vertretung gefunden hat. Wenn nun auch im vorliegenden Falle die Wahl des Candidaten auf eine Persönlichkeit gefallen ist, die sich großen Ansehens und besonderer Beliebtheit in weiten Kreisen erfreut und der auch von etwas weiter nach rechts und links stehenden Wählern gewiß freudig zugestimmt werden wird, so dürfte dies doch nicht auch in Zukunft immer der Fall sein, wie er es in der Vergangenheit auch nicht gewesen ist. Aber auch für jetzt nützt die Aufstellung dieser Candidatur wenig, denn sie scheint leider ohne Fühlung mit den anderen staatserhaltenden und reichsfreundlichen Parteien erfolgt zu sein. Und damit kommen wir zum Hauptpunkte, dem Grund dafür, daß bei den letzten Wahlen so wenig befriedigende Resultate erzielt und die Wähler des Wittgensteiner Kreises, so wenig zur Geltung gelangt sind, nämlich dem Mangel jeglicher Organisation jener Parteien; und eine solche endlich einmal ins Leben zu rufen und zwar nicht nur für den concreten Fall einer Wahl, sondern eine dauernde Organisation, um solch' unerwarteten Ereignissen, wie dem jetzigen, nicht ungerüstet gegenüber zu stehen, dazu sollten uns die heutigen zerfahrenen Verhältnisse eine ernste Mahnung sein. Ins Auge zu fassen wäre also die dauernde Bildung von Wahlkomitees der conservativen und der nationalliberalen Partei, als derjenigen beiden Parteien, die in ihrer weitaus überwiegenden Mehrheit jederzeit den ernstlichen Willen gezeigt haben, die Reichs-Regierung in ihren Bestrebungen zur Sicherung und Förderung von des Reiches Wohlfahrt zu unterstützen. Man berufe in jeder der beiden Städte des Kreises und in jedem Amte eine Versammlung der Gleichgesinnten, in welchen Vertreter zur Kreisversammlung der bezüglichen Partei gewählt werden, die bis zur nächsten Wahl als Parteivorstand bezw. Vertrauensmänner fungiren. Sache dieser Letzteren wird es dann sein, mit den entsprechenden Vertrauensmannskörpern der beiden zu unserem Wahlkreise gehörigen Nachbarkreise Fühlung zu halten und im Falle einer Neuwahl für eines unserer Parlamente sofort in die Wahlvorbereitung einzutreten, einen Candidaten aufzustellen und mit der anderen befreundeten Partei eine Einigung über die Persönlichkeit desselben zu erstreben und herbeizuführen. Dann wird uns keine, auch noch so unerwartete Parlamentsauflösung unvorbereitet finden, die ganze Wahlbewegung wird eine zielbewußte werden und in ihr die Anschauungen aller Betheiligten zur Geltung kommen; vor Allem aber läßt es sich mit Sicherheit erwarten, daß das Gesammt-Wahlkomitee des ganzen Wahlkreises stets eine Anzahl Candidaten zur Hand haben wird, die in demselben ansässig, mit den Verhältnissen desselben vertraut und auch für die Interessen desselben einzutreten bereit sind, so daß wir nicht, wie bisher, in die Lage kommen, uns zur Wahl nicht auf einen Mann, sondern auf einen Namen vereinigen zu müssen, dessen Träger für uns unerreichbar ist und der sich sonst herzlich wenig um seinen Wahlkreis kümmert. Vor Allem aber wird sich bei der Wahl dann nicht eine solche Zersplitterung der Stimmen und die jedesmalige Nothwendigkeit einer Stichwahl ergeben, bei der ein großer Theil der Wähler, von zwei Uebeln das kleinere wählend, immerhin noch gegen seine Ueberzeugung stimmen muß, sondern es wird sich um den erkorenen Candidaten eine so feste, geschlossene Phalanx bilden, daß alle die anderen, in Opposition zu Kaiser und Reich befindlichen Parteien mit ihren Candidaten gar nicht erst in Frage kommen, — ein Ziel, das wohl jeder einsichtsvolle Patriot nur aufs Innigste wünschen kann. Für die bevorstehende Wahl wird es zur Schaffung einer solchen Organisation wohl leider zu spät sein; wir sollten aber durch die Erfahrung klug werden und nicht zögern, nach der Wahl bald ans Werk zu gehen. Wir geben uns der Hoffnung hin, daß es im Kreise Wittgenstein an den geeigneten Männern dazu niemals fehlen werde!

Tagesgeschichtliches.

Deutschland. Die pfingstliche Festpause hat auf dem Gebiete der inneren politischen Angelegenheiten kein bemerkenswertheres Ereigniß gezeitigt, auch nicht auf dem speziellen Felde der Wahlbewegung. Letztere ist überhaupt durch die Pfingstfeier einigermaßen abgeschwächt worden, selbst mit der für die Pfingstfeiertage angekündigt gewesenen außerordentlichen Wahlagitation der Sozialdemokraten scheint es nicht so schlimm geworden zu sein. Der offizielle Wahlaufruf des Centrums ist inzwischen veröffentlicht worden. Was das aufgetauchte Gerücht anbelangt, es stehe nächstens anläßlich der Wahlen noch ein besonderer Schritt des Kaisers, vielleicht eine Art Manifest an die Nation zu erwarten, so stößt dasselbe fast allseitig auf entschiedenen Zweifel, der auch ganz berechtigt erscheint. Denn nachdem der erlauchte Monarch schon durch seine

---

Der Lippesche Prinzenraub.

Historische Erzählung von C. H. von Dedenroth.

(Fortsetzung.)

Wir lassen zwei Jahre vorübergehen. Hoyer hatte die Kinder der Gräfin glücklich nach Lemgo, und von dort nach Hameln zum Herzoge von Braunschweig gebracht. Von hier aus schaffte man sie nach Marburg in die Obhut des Landgrafen Georg II. von Darmstadt.

Graf Johann Bernhard hatte von den Lippeschen Landständen gefordert, ob dieses abscheulichen „Menschenraubes oder plagium" ihn zum Regenten zu ernennen, die Landstände ergriffen jedoch die Partei der Gräfin und er mußte ihnen mit Gewalt die Zugänge zum Detmolder Schlosse versperren, damit sie nicht mit der Gräfin Schritte gegen ihn berieten. Es erneute sich der Kampf in Schmähschriften, was die Rechtshändel zu jener Zeit charakterisiert. Diese Schriften strotzten „von üppiger Rechtsgelehrsamkeit, hergeholt von römischen, kanonischen und deutschen Rechten, durchsetzt mit Stellen aus Dichtern und Philosophen, gewürzt sogar mit italienischen und spanischen Sprichwörtern, sie strotzten auch von den üppigsten Beleidigungen, so man sich gegenseitig anhing."

Die Gräfin mußte jetzt, um sich ihren Unterhalt zu verschaffen, ihre Pferde leihweise an die Bürger der Stadt vermieten, alle Wertsachen waren bereits verkauft oder versetzt.

In höchster Not war es wieder der Magister Hunold, der einen Plan schuf, sie in Besitz des Schlosses zu setzen, in dem man sie gefangen hielt; es gelang ihm, heimlich das Schloß zu verlassen und das Heerlager des bayerischen Feldmarschalls Grafen von der Wahl in Hamm an der Lippe zu erreichen.

Am 4. Mai 1640 wurde auf dem Schlosse gemeldet, der Graf von der Wahl komme mit einigen Offizieren, 400 Mann zu Fuß und 140 Reitern nach Detmold, um en passant den gräflichen Personen die Hände zu küssen. Graf Bernhard und seine Brüder empfingen den Feldmarschall, als er mit klingendem Spiele auf den Schloßplatz rückte, verwahrten sich aber gegen das Einrücken der Truppen ins Schloß, da nach dem Prager Friedensschluß allen deutschen Residenzen Neutralität und Freiheit von militärischen Besatzungen zusteht.

Graf von der Wahl antwortete, seine Ehre verbiete es ihm, ohne Leibgarde ins Schloß zu ziehen, er werde umkehren und der kaiserlichen Majestät diese Beleidigung klagen. Die Lippeschen Grafen erklärten sich darauf bereit, ihm eine Begleitung von 25 Mann Ehrengarde zu gestatten.

Auf dem Wallgang der Schloßseite stand die Gräfin Katharina, ihr zur Seite einige Damen, darunter auch Sophie von Dernburg. Die letztere war schon vor einigen Tagen aus dem Kloster von ihrem Oheim geholt worden. Trotz allen Drängens und Drohens ihres Oheims war sie bei ihrer Weigerung geblieben, dem Hauptmann de Wrede die Hand zu reichen.

Sophie war einige Jahre jünger als die Gräfin Katharina. Wer sie in ihrer reichen Kleidung, dem kostbaren Sammetgewande mit hohen Ringkragen von Spitzen und schimmernden Juwelen sah, hätte sie eher als die einfach gekleidete Gräfin für die vergewaltigte Landesherrin halten können. Aber beide Frauen, die schwere Prüfungen erlitten, beseelte heute ein heimliches Hoffen, das die schönen Züge rosig angehaucht, die Augen blitzen ließ. Sophie hatte von der Gräfin selbst erfahren, daß Hoyer damals keinen Frevel verübt, sondern ihrem Dienst sich geweiht. Beide hatten einander ihr Herz geöffnet und einen festen Herzensbund geschlossen.

Mit Trommelschlag rückte das Fußvolk des Grafen von der Wahl hinter der Schar her, welche den Feldmarschall in das Schloß begleiten sollte, als aber die Soldaten sich über die Fallbrücke drängen wollten, ließ de Wrede die Zugbrücke aufziehen. Die Brüder des Grafen Bernhard befanden sich mit einigen Hofleuten noch draußen. „Was bedeutet das?" rief Wahl. „Will man mich etwa wie einen Iltis oder Marder hier in der Falle fangen? Soldaten!" rief er seinen Leuten jenseits der Zugbrücke zu, „stoßt die Brüder des Grafen zur Lippe nieder, wenn man mich antastet."

Graf Bernhard mußte Befehl geben, die äußere Fallbrücke niederzulassen. Jetzt drängten die Soldaten sich bis zum Thorgewölbe. Dieses war geschlossen, als die Herrschaften es passiert, Gräfin Katharina empfing den Feldmarschall, führte ihn in ihre Gemächer und dort bewirtete sie den Grafen und die Kaiserlichen bis Mitternacht.

Die Feinde der Gräfin witterten böses. Die kaiserlichen Truppen hatten sich zwar zur Nacht in der Stadt einquartiert, aber Wahl hatte gefordert, daß die Zugbrücken während der Nacht herabgelassen bleiben sollten. Es war Post nicht entgangen, daß seine Mündel vertrauliche Beziehungen zur Gräfin angeknüpft, ihr Aussehen, ihre Haltung verriet ihm, daß sie sich in den wenigen Tagen merkwürdig erholt habe und ihm wie Wrede lag der Argwohn nahe, daß die Gräfin Katharina diesen Besuch Wahls herbeizuführen gesucht und daß Hoyer sich

Ansprache auf dem Tempelhofer Felde und dann durch seine Rede bei der Görlitzer Denkmalsfeier seine Stellung in der schwebenden Crisis klar genug bekundet hatte, ist wohl kaum noch auf eine spezielle Kundgebung des Kaisers in Hinblick auf die Wahlen zu rechnen.

Die ersten Wahlvorbereitungen in Gestalt von Versammlungen der Vertrauensmänner aller Parteischattirungen, Veröffentlichung der Parteiprogramme, Aufstellung von Candidaten, dürften wohl allgemein in der Hauptsache ihren Abschluß vor Pfingsten gefunden haben. Nach kurzer Festtagsruhe beginnt jetzt der zweite, schon bedeutend aufregendere Theil des Wahlaktes: die Bearbeitung der Wählermassen durch Reden, Flugschriften, Zeitungen u. s. w. Am schlechtesten wird diesmal die Centrumspartei mit ihren Vorbereitungen fertig; das Wahl- und Parteiprogramm, welches man früher sofort bei der Hand hatte und flott auf den Markt des politischen Lebens warf, stellt sich diesmal als eine rechte Schwergeburt dar, welche der Partei, wie sie wohl weiß, das Dasein kosten kann. Ein großer Theil der deutschen Katholiken scheint doch einzusehen, daß das deutsche Reich eine etwas zu werthvolle Einrichtung ist, um über deren Sein oder Nichtsein, wie die Herren Lieber und Consorten, leichthin zur Tagesordnung des Centrums überzugehen. Man zögert, den verhängnißvollen Schritt nach links zu thun, verhängnißvoll, weil er in's demokratische Lager führt, dessen Besatzung zwar groß ist, die aber einem anständigen und vernünftigen Manne denn doch etwas zu „gemischt“ erscheint. Die schlesischen Katholiken haben auch bereits beschlossen, ihre Candidaten unabhängig von Lieber'scher Leitung aufzustellen und den Vertretern in Bezug auf die Militärvorlage mindestens freie Hand zu lassen. Auch die katholischen Geistlichen, die machtvollsten Agitatoren des Centrums, sind in Bezug auf die Militärvorlage sehr getheilter Meinung und hohe kirchliche Würdenträger bedauern lebhaft, daß man die Existenz der Partei bei einer Frage auf's Spiel gesetzt hat, die mit deren eigentlichen Grundsätzen nichts zu schaffen hat. Man darf daher auf die zukünftige Gestaltung des Centrums sehr gespannt sein, fällt der „Thurm“ auch noch nicht auseinander, so wird er doch lebensgefährliche Risse zeigen und seine Schönheit durch das Abbröckeln manches Steines entstellt werden.

Die feindlichen Brüder im freisinnigen Lager erlassen also diesmal getrennt verschiedenartige Wahlaufrufe und erklären sich, indem sie in gemeinschaftlichen Wahlbezirken Gegenkandidaten aufstellen, den Krieg bis auf's Messer. Traurig erging es dem bisherigen Reichstagsvertreter der Freisinnigen, Oberbürgermeister Baumbach in Danzig. Er donnerte in einer Versammlung gegen die Militärvorlage und berief sich auf eine Mittheilung des französischen Botschafters Herbette in Berlin, wonach dieser ihm versichert hätte, ein Bündniß zwischen Rußland und Frankreich besteht überhaupt nicht. Herr Herbette nahm die Sache aber sehr krumm und theilte dem Herrn Bürgermeister in einem eiskalten Schreiben mit, er entsinne sich nicht, ihn überhaupt je gesprochen zu haben, sollte es jedoch zufällig der Fall gewesen sein, so könne nur eine ungenügende Kenntniß der französischen Sprache diesen zu einer so irrthümlichen Auffassung seiner Worte verleitet haben.

Der diesmalige Wahlkampf zeigt, wie die Gährung der Parteien den höchsten Grad erreicht hat. Alte Freunde trennen sich, neue Parteigründungen verwirren den Blick; alle Gruppen, die auf dem Boden unserer Verfassung stehen, sieht man hin- und herwogen und man begreift, daß die diesmalige Wahl nicht nur für die Militärvorlage, sondern für die ganze Gestaltung unseres innerpolitischen Lebens eine einschneidende Bedeutung haben wird. Vielfach bemerkt man besonders in ländlichen Wahlkreisen das vernünftige Bestreben, Leute aus der eigenen Gegend in den Reichstag zu bringen. Es liegt klar auf der Hand, daß ein angesehener, gescheiter Herr, der vertraut ist mit allen Verhältnissen seines Wahlkreises, diesen viel besser vertreten wird als ein weit hergeholter Parteimann. Höchst bedauerlich ist es, daß bei der Wichtigkeit der diesmaligen Wahl die staatsfreundlichen Parteien, Conservative, Nationalliberale, Antisemiten u. s. w. sich so schwer zu einem geeinten Vorgehen entschließen können. Vortheil aus dem bedauerlichen Kampfe Aller gegen Alle werden natürlich wieder die Sozialdemokraten ziehen. Die städtischen Arbeiterheere gehen Mann für Mann an die Wahlurne, von einem, wenn auch verkehrten Idealismus beseelt, sie sind im Gegensatz zu den übrigen Parteien rührig und fleißig, und auch auf dem Lande dürften sie diesmal mehr Erfolge haben. Das Durcheinander der anderen Parteien wird auch hier manchen einfachen Mann verwirren und der sozialistische Blödsinn ist ja so süß.

— Für den den Bereich der preußischen Militärverwaltung ist auf speziellen Befehl des Kaisers der gänzliche Ausfall der diesjährigen Sommerübungen des Beurlaubtenstandes, welche in die Wahlzeit fallen würden, angeordnet worden, und zwar in Hinblick auf die bald nach den Wahlen beginnende Erntezeit. Dieser Schritt des kaiserlichen Kriegsherrn wird wohl nicht nur in den Kreisen derjenigen Wehrleute, denen er zunächst zu Gute kommen, sondern auch darüber hinaus dankbare Anerkennung und lebhafte Würdigung finden.

— Der Abschluß und die Unterzeichnung des neuen deutsch-spanischen Handelsvertrages war von einer officiösen Berliner Stimme noch vor Pfingsten als unmittelbar bevorstehend angekündigt worden. Der spanische Ministerrath hat sich nun in einer am Montag abgehaltenen Sitzung allerdings mit handelspolitischen Angelegenheiten beschäftigt. Es wurden, einer Madrider Meldung zufolge, in genannter Sitzung die Handelsverträge Spaniens mit Schweden, Norwegen, der Schweiz und Holland fertiggestellt, um nächstens der Kammer zur Ratificirung vorgelegt zu werden, aber von dem deutsch-spanischen Vertrage ist in dieser Meldung überhaupt nicht die Rede. Vielleicht sind indessen bei demselben nur noch einige Förmlichkeiten vor seiner endgiltigen Unterzeichnung zu erledigen.

Belgien. In Brüssel trat am Pfingstmontag der internationale Congreß der Grubenarbeiter zusammen. Von den nichtbelgischen Delegirten überwiegen auf dem Brüsseler Congreß die Engländer ganz entschieden, dieselben haben 38 Vertreter, darunter 6 Parlamentsmitglieder, entsandt, während die französischen Grubenarbeiter durch etwa 15 Vertrauensmänner in Brüssel vertreten sind. Deutschland ist durch den bekannten Schröder-Dortmund, Oesterreich durch Peter Cinger vertreten. Den Vorsitz führt der englische Delegirte für Northumberland, Pickard. Ueber die Zwecke des Congresses verlautet noch nichts Näheres, vermutlich handelt es sich aber um Besprechungen über gemeinsame Forderungen der auf der Brüsseler Conferenz vertretenen Bergleute mit einem internationalen Bergmannsstreik im Hintergrunde.

Frankreich. Zwei interessante politische Pfingstreden, beide am Sonntag gehalten, werden aus Frankreich gemeldet. In Bordeaux sprach der frühere Ministerpräsident Goblet auf einem ihm zu Ehren veranstalteten Banket. Die Rede Goblet's betonte die militärische Wiederkräftigung Frankreichs und wandte sich dann dem französisch-russischen Verhältnisse zu. Offen bedauerte hierbei Goblet, daß dasselbe noch immer zu keinem festen Bündnisse geführt habe, Frankreich könne daher dem Dreibunde nichts als einen Austausch von Sympathiekundgebungen mit Rußland entgegensetzen. Nach dieser deutlichen chauvinistischen Anzapfung Rußlands erging sich der als Anhänger des Revanche-Gedankens ja bekannte Redner und Exminister in allerlei Klagen über die Frankreich in Asien, Afrika u. s. w. entgegenstehenden feindlichen Einflüsse, wodurch die Actionskraft Frankreichs nur zu häufig gelähmt würde. Schließlich ertheilte Goblet den Opportunisten eine scharfe Absage. Von anderem Zuschnitte war die Rede, welche der Ministerpräsident Dupuy am gleichen Tage auf einem Banket zu Toulouse. In ihr entwickelte Dupuy ein förmliches Programm für die nächsten Wahlen, mit patriotischen „Schlagern“ geschickt verziert; bemerkenswerth ist, daß Dupuy den Papst wegen seiner Stellungnahme zu Gunsten der Republik unverkennbar feierte. Die Rede fand lebhaften Beifall.

Plaudereien aus der Gegenwart.

[Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.]

↗ Für diesen Sommer und Herbst wird die Weltausstellung in Chicago das stehende Thema aller Blätter bilden. Die Berichterstatter der großen deutschen Zeitungen befinden sich bereits sämmtlich jenseits des großen Tümpels, Ozean genannt, und in regelmäßigen Zwischenräumen landen jetzt in den Redaktionen die „Briefe aus Chicago“, „Bunte Bilderbogen aus der neuen Welt“, und wie die Berichte alle betitelt sind. Die Ausstellung ist noch nicht fertig, die deutsche Abtheilung allein hatte zum festgesetzten Termine ihre Vollendung erreicht. Soweit man die Veranstaltungen der übrigen Staaten übersehen kann, wird die Ausstellung unseres Landes an Größe, Schönheit und Reichhaltigkeit den Sieg davontragen. Es gewährt den vielen Deutschen drüben eine besondere Genugthuung, daß ihr Heimathland sich so glänzend präsentirt, voranschreitet auf dem Gebiete der Kunst, Wissenschaft und des Gewerbfleißes. Die Chicagoer Ausstellung wird eine noch nie dagewesene Ausdehnung und Vollständigkeit erreichen, ihr ganzer Zuschnitt ist ein ungeheuerlicher, riesiger, wie der des amerikanischen Lebens überhaupt. Vorderhand bietet der Ausstellungsplatz noch ein Bild der größten Unordnung und begreifen, daß das Ganze in kurzer Zeit vollendet dastehen soll, kann nur der, welcher sieht, mit welcher fabelhaften Geschwindigkeit dort mittelst aller Hülfsmittel, die je der menschliche Geist ersann, gearbeitet, oder besser gesagt, in der Arbeit gerast wird. Ueber den schlechten Zustand der Straßen in Chicago und auf dem Ausstellungsplatze klagen alle Berichterstatter; „ein Meer von Koth“ nennt einer ganz respektswidrig die Gefilde der Columbischen Feier. Die Berichte beschränken sich also vorläufig auf Schilderungen amerikanischen Lebens. Diese Schilderungen sind für den Deutschen, der nicht gerade Industrieller ist, wohl bei weitem anziehender als die zukünftigen von den Wundern der Ausstellung, sie zerstören viele schiefe Urtheile über Amerika und lehren in oft recht köstlicher Form, wie das gelobte Land Amerika in der Wirklichkeit sehr anders aussieht als in der Phantasie auswanderungslustiger Deutscher.

Keiner streitet dem Lande seine gewaltigen Fortschritte, sein dampfschnelles, schwindelerregendes Voranschreiten auf allen Gebieten des menschlichen Könnens; man ist erstaunt, verblüfft über das großartige Getriebe, das alle Staaten der Union durchbraust, man bewundert die Findigkeit, mit welcher der Amerikaner die Ergebnisse wissenschaftlicher Forschungen überall zu verwerthen weiß, man preist die herrlichen bequemen Eisenbahnwagen, den fürstlichen Prunk der Riesenhotels u. s. w., aber man findet neben dem Licht auch tiefen Schatten. Chicago ist wohl die amerikanischste aller amerikanischen Städte, d. h. diejenige, die das getreueste Bild amerikanischen Lebens bietet. Schön findet keiner die Millionenstadt; sie ist ein ohne Geschmack durcheinander gewürfelter Gebäudehaufen, gradlinige, stundenlange, eintönige Straßen mit Häusern besetzt, von denen einige mit 12—16 Stockwerken in die Lüfte ragen, andere nichts als armselige Hütten und Holzbaracken sind. Gebaut wird, besonders jetzt zur Ausstellungszeit, mit wilder Hast, in einer Woche wuchsen z. B. 279 sog. Hotels in die Höhe, bretterne Kasten, mit Gyps verputzt, die ein Sturmwind dutzendweise wie Kartenhäuser umlegte. Eine Polizei, die solch' lebensgefährlichem Unwesen steuerte, giebt es in dem Lande der Freiheit nicht, wie denn überhaupt diese Freiheit sich bei näherer Besichtigung als ein Freibrief erweist, allen Gaunern und Schwindlern ausgestellt zur Ausbeutung der Dummen und Schwachen. Ausbeutung, Raub und Todtschlag stehen in Chicago auf der Tagesordnung, und die Verhaltungsmaßregeln, welche dort ansässige Deutsche allen Besuchern der Ausstellung empfehlen, lassen die Reise zur Columbusfeier als ein recht gefährliches Unternehmen erscheinen. Rücksichtslosigkeit, das Geldmachen um jeden Preis haben dem amerikanischen Leben den Stempel einer brutalen Barbarei aufgedrückt. Das menschliche Dasein gleicht drüben einem Wettrennen, bei welchem jeder seine Kräfte auf's Aeußerste anstrengen muß; wer nicht mitkann, der wird erbarmungslos unter

---

vielleicht gar bei den Truppen befinde, welche in die Stadt gerückt waren.

Er überraschte Sophie dabei, wie sie spät am Abend am Fenster ihres Zimmers stand und herüber nach den Pallisaden schaute. Und dort, jenseits des Schloßgrabens, stand ein Mann, dessen wallende Hutfeder den kaiserlichen Offizier kennzeichnete.

„Dirne,“ rief er, indem er die Bestürzte vom Fenster hinwegzog, „ertappe ich dich endlich. Das sollst du büßen. Ich will deine Träume zu nichte machen!“

„Ohm,“ schrie sie voll Empörung, „ich bin nicht Eure Magd, mit der Ihr machen könnt', was Ihr wollt. Ich bin ein freies Weib und bin mir keiner Schuld bewußt. Genug habt Ihr mich beschimpft und vergewaltigt. Hütet Euch! Ich könnte vergessen, daß Ihr meines Vaters Bruder seid. Wenn Ihr mich noch einmal anrührt, rufe ich den Grafen von der Wahl zur Hilfe gegen Euch!“

Er ließ sie nicht ausreden. Mit kräftigem Arm packte er sie und preßte ihr die Hand auf die Lippen, daß sie zu ersticken wähnte. „Schlange,“ rief er hohnlachend, „im Keller ist Raum für mißratene Dirnen!“

Er preßte ihr ein Tuch in den Mund, band ihr die Hände und schleppte sie aus dem Zimmer in den dunklen Gang, eine verborgene Treppe hinab in ein unterirdisches Gelaß.

„Nun rufe deinen Grafen von der Wahl und deine falsche Herrin, daß sie dir helfen! Die Kaiserlichen werden morgen abziehen, dann werden wir abrechnen mit der Gräfin und mit dir. Aber eher lasse ich dich hier verhungern und verfaulen, als daß du je wieder deinen Buhlen sehen sollst, den Kindesräuber und Verräter!“

Er warf die eiserne Thür ins Schloß, verwahrte sie mit Riegeln; Sophie hörte seine Schritte sich entfernen und verhallen — sie war eine Gefangene im Kellerloch. Sie konnte nicht zweifeln, daß sie rettungslos verloren sei. Der Ohm trachtete nach ihrem Erbe; das war ihr zur Gewißheit geworden. Wenn er vorgab, nicht zu wissen, wo sie sei, wenn er den Argwohn aussprach, sie habe vielleicht heimlich die Flucht ergriffen, so suchte man sie überall, nur nicht hier. Er hatte die Schlüssel zu den Gewölben. Er konnte sie hier verschmachten und hinsterben lassen.

Eine eisige Grabeskälte, feuchte Moderluft wehen sie an, Grauen schüttelte ihre Glieder. Ohnmächtig sank sie auf einem Strohlager hin. —

Am Morgen des folgenden Tages ließ der Graf von der Wahl den Hauptmann de Wrede vor sich fordern und machte ihm Vorwürfe darüber, daß er wider die kaiserlichen Mandate der Gräfin den Respekt verweigert habe. Er begab sich darauf zur Gräfin. Auf dem Schloßplatze stellten sich inzwischen die Truppen auf. Einige Zeit später begab er sich mit dieser auf den Wallgang und auf einen Wink stürmten die Truppen ins Schloß herein. Hauptmann Hoyer warf de Wrede nieder, als derselbe ans Schwert griff. In einigen Augenblicken war die Schloßwache entwaffnet und Graf von der Wahl Herr des Schlosses. Wahl rief den bestürzten Grafen Bernhard und dessen Bruder zu sich heran. „Hier steht die Herrscherin des Landes und Eure Herrin,“ sagte er, auf die Gräfin deutend. „Beugt das Knie!“

Ein drohender Blick zwang die Grafen, dem Befehle zu gehorchen. Vor Wut knirschend kamen sie seinem Gebote nach. Wrede, der Landdrost von Post und andere Anhänger der Grafen waren bereits verhaftet und wurden unter militärischer Bewachung nach Lemgo abgeführt.

Unter klingendem Spiele zog der Graf an der Spitze seiner Truppen ab, nachdem er sich von Katharina verabschiedet. Eine Besatzung unter Befehl des Oberwachtmeisters Wolf und Hauptmanns Hoyer blieb zum Schutze der Gräfin zurück.

Mit fürstlicher Huld reichte die schöne Frau Hoyer die Hand und sprach: „Ich habe keine Schätze, Euch für den Dienst zu belohnen, den Ihr mir vor zwei Jahren in harter Not erwiesen aber vielleicht eine andere für mich. Seltsam, daß sie nicht da ist!“

Die Gräfin gab Befehl, Sophie herbeizuholen. „Sie hat das Schloß nicht mit ihrem Ohm verlassen,“ fuhr sie fort. „Als Landesherrin enthebe ich den Verhafteten seiner Rechte als Vormund — aber Sophie ist wenig eifrig, mir ihre Glückwünsche darzubringen.“

Eine Unruhe, wie böses Vorahnen, hatte die Brust Hoyers schon beschlichen, als er die Geliebte nicht im Gefolge der Gräfin erblickt. Solange hatte er nicht in Erfahrung bringen können, wo sie verweilte, geschweige denn, ihr einen Gruß zu senden vermocht. Er hatte es erst von Hunold, als dieser den Grafen von der Wahl aufgesucht, gehört, das Sophie noch unvermählt und jetzt wieder im Schlosse zu Detmold sei. Hunold hatte Sophie denn auch ein Brieflein zuzustellen gewußt, das Hoyer ihm für sie mitgegeben, denn sie hatte ja gestern Abend von ihrem Fenster aus ihm Grüße zugewinkt. Aber er hatte es auch gesehen das ein Mann sie vom Fenster fortgerissen. Man hatte sie belauscht, überrascht und von dem Groll ihres Oheims, von der Eifersucht Wredes war es zu erwarten, daß man sie Gewalt fühlen ließ. Während der ganzen Nacht hatte Hoyer die Zugbrücke bewacht, er hatte es verhindert, daß man Sophie an einen Ort brachte, wo sie unerreichbar für ihn war. Dank der Besitzergreifung des Schlosses, dank der Verhaftung des Landdrosten und de Wredes war Sophie aus der Gewalt derselben befreit — und dennoch ließ sie sich nicht blicken.

Ein unheimliches Gefühl überkam Hoyer. Sollte man Mittel gefunden haben, sie zur Nachtzeit über den Wallgang und den Schloßgraben zu schaffen und sie in eine Burg zu bringen, sollte Post den Handstreich gegen das Schloß geahnt haben und ihm zuvorgekommen sein?“

Ein kaltes Frösteln überlief Hoyer bei diesem Gedanken. Böse Ahnungen täuschen selten. Man meldete der Gräfin, das Fräulein nirgends zu finden; die Magd behauptete, Sophie müsse in der Nacht geflohen oder entführt worden sein, ihr Bett sei unberührt, aber in ihrem Gemache sei ein Tisch umgeworfen und ein abgerissener Fetzen vom Gewande des Fräuleins habe mit anderen zerknitterten Kleidungsstücken auf der Erde gelegen. (F. f.)

die Füße getreten, weder Staat noch Gesellschaft nehmen sich des Schwachen und Hilfsbedürftigen an. Der Arbeiter drüben verdient zwar hohen Lohn, aber er wird bis auf den letzten Blutstropfen ausgenutzt; kann er nicht mehr das Aeußerste an Arbeitsleistung fertig stellen, so wirft man ihn beiseite wie den schadhaften Stift auf der Walze. Die Amerikaner haben in ihrem fieberhaften Drange nach Geld Großartiges geleistet, sie verstehen zu schaffen wie keine zweite Nation der Erde, aber eins versteht man in Amerika nicht — zu leben, dem Dasein eine gemüthliche Seite abzugewinnen.

Kurze Mittheilungen.

— **(Ungültiges Geld.)** Am 1. Juli d. J. werden die alten österreichischen Thalerstücke außer Kurs gesetzt, worauf aufmerksam gemacht sei.

— **Essen,** 23. Mai. (Verhaftung.) Auf Ersuchen der Hamburger Kriminalbehörde wurden heute Morgen auf dem hiesigen Schlachthofe mehrere Viehhändler aus Anlaß des Hamburger Billetschwindels verhaftet.

— **Köln,** 25. Mai. (Einwohnerzahl.) Im Laufe des verflossenen Monats April ist die Einwohnerzahl von Köln auf mehr als 300 000 gestiegen. Nach den Mittheilungen des städtischen statistischen Amtes betrug die Seelenzahl am 1. Mai 300 064.

— **Barmen,** 23. Mai. Der Ausstand der Riemendreher dauert fort, keiner der Streikenden hat die Arbeit aufgenommen, im Gegentheil, ihre Zahl wächst von Tag zu Tag.

— **Berlin,** 19. Mai. Virchow äußerte in der letzten, am Mittwoch stattgehabten Sitzung der Berliner medizinischen Gesellschaft, eine neue Cholera-Epidemie sei in diesem Jahre nicht als wahrscheinlich anzunehmen.

— **Oppeln,** 24. Mai. (Pocken.) Nachdem im Kreise Ratibor, Pleß, die epidemische Ausbreitung der Pocken in Folge von Einschleppung aus Rußland und Oesterreich amtlich festgestellt ist, hat die Regierung strengste Schutzmaßregeln angeordnet.

— **Groß-Strelitz,** 24. Mai. Die große Sprengstoff-Fabrik Kruppa-Mühle ist von einem furchtbaren Brande zu Zweidrittel zerstört worden, einschließlich der Maschinenhalle und des Kesselhauses. Der Schaden beläuft sich, dem Oberschlesischen Anzeiger zufolge, auf ½ Million.

— **St. Johann,** 24. Mai. (Explosion.) Von der Pulverfabrik St. Ingbert sind drei Arbeitsstätten in die Luft geflogen. Acht Arbeiter sind umgekommen, zwei schwer verletzt.

— **Antwerpen,** 20. Mai. (Ungeheuere Sterblichkeit.) Wie die Fahrgäste des Kongo-Dampfers berichten, sind von 500 Arbeitern aus China und 498 Arbeitern von Barbados, die vor etwa fünf Monaten zur Beschäftigung an den Bau der Kongo-Eisenbahn in Matadi landeten, nur noch 35 Chinese und 30 Barbadesen am Leben. Die Uebrigen erlagen dem Klima.

— **Madrid,** 23. Mai. Erdbeben.) In Cueopas, Provinz Almeria, wurde gestern ein heftiges Erdbeben verspürt. Personen wurden nicht verletzt.

— **Athen,** 23. Mai. Durch ein heftiges Erdbeben wurden gestern in der Stadt Theben mehrere Häuser zerstört.

— **Chicago,** 20. Mai. Während der heutigen Sitzung des Frauenkongresses stürzte eine 3½ m hohe Tribüne, auf welcher sich etwa 75 Frauen befanden, zusammen. Acht Frauen, sämmtlich Amerikanerinnen, sind mehr oder minder schwer verwundet; umgekommen ist niemand.

Locales.

** **Laasphe,** den 24. Mai 1893. Wie wir schon in unserem Leitartikel mitzutheilen in der Lage waren, ist Seitens des nationalliberalen Wahlcomitees in Siegen unter Zuziehung einiger Vertrauensmänner aus unserem und dem Biedenkopfer Kreise in der am letzten Sonnabend in Hilchenbach abgehaltenen Versammlung als Candidat für die bevorstehende Reichstagswahl der Commerzienrath Major a. D. Dresler in Creuzthal aufgestellt worden. Derselbe obgleich augenblicklich genöthigt, im Interesse seiner Gesundheit eine Kur in Homburg zu gebrauchen, hat sich dennoch auf Bitten einer an ihn entsandten Deputation, bestehend aus den Herren Amtsgerichtsrath Münter-Siegen und Hüttenbesitzer Jung-Amalienhütte, bereit erklärt, die Wahl anzunehmen. Wir begrüßen diesen Entschluß des Herrn Dresler auf das Lebhafteste und Freudigste; bietet doch gerade seine Persönlichkeit und seine ganze Vergangenheit die beste Gewähr, daß wir in ihm endlich einmal einen Vertreter für den Reichstag haben werden, der neben echt patriotischer Gesinnung auch die Interessen seines ganzen Wahlkreises stets warm und verständnißvoll vertreten wird. Derselbe ist mit ihm seit einer langen Reihe von Jahren eng verwachsen und durch das Vertrauen seiner Mitbürger schon lange berufen, in den wichtigsten Aemtern der Selbstverwaltung in Kreis und Provinz, wie in den Organisationen der heimischen Industrie an hervorragender Stelle thätig zu sein. Herr Dresler ist durch seinen augenblicklichen Kurgebrauch leider verhindert, sich seinen Wählern persönlich vorzustellen; wir hoffen jedoch, daß es dessen nicht bedürfen, sondern daß sich auch ohne dieses das Vertrauen der Majorität der Wähler ihm zuwenden wird. Wir glauben, daß dieselben dies nicht zu bereuen haben werden!

□ **Laasphe,** den 25. Mai 1893. In der am 18. d. M. stattgehabten fünften Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung kamen folgende Sachen zur Verhandlung: 1. Das wiedergewählte Magistratsmitglied, Herr Schlossermeister Fr. Schröder sen., wurde durch den Bürgermeister in sein Amt eingeführt. 2. Einer von der Königlichen Regierung zu Arnsberg geforderten nachträglichen Erklärung bezüglich der Befugnisse des zukünftigen Aichmeisters hierselbst stimmte die Versammlung zu. 3. Der Verpachtung eines Streifen städtischen Grundbesitzes an die Wittwe Amos hierselbst wurde die Genehmigung ertheilt. 4. Einer in die Begräbnißplatz- und Begräbniß-Ordnung für den hiesigen Gemeinde-Friedhof aufzunehmende Bestimmung über die Anlage von Erbbegräbnissen ertheilte die Versammlung ihre Zustimmung.

Laasphe. Ueber den Eisenbahn-Unfall bei Station Wilhelmshütte wird uns folgendes mitgetheilt: Der am Freitag gegen 6 Uhr Abends die hiesige Station in der Richtung nach Marburg passirende Güterzug erlitt kurz vor der Station Wilhelmshütte einen Unfall. Die Ursache des letzteren läßt sich mit Bestimmtheit nicht mehr feststellen, vermuthlich wurde derselbe durch Entgleisung eines Wagens, der sich ungefähr in der Mitte des 32 Wagen zählenden Zuges befand, herbeigeführt. Der Wagen entgleiste in der scharfen Kurve hinter der Lahnbrücke an der Straße nach Wolfgruben und beschädigte auf einer Strecke von ca. 700 Meter das Geleise, indem sämmtliche Laschenbolzen auf der Innenseite des Geleises wie abgeschnitten waren, verließ dann völlig das Geleise, lief die ungefähr ¾ Meter hohe Böschung hinab, die folgenden Wagen aus den Schienen reißend, die nun, einen wirren Knäuel bildend, zumeist zertrümmert, das Geleise sperrten und die Schienenstränge zerrissen hatten. Merkwürdigerweise traf das Unglück nur den mittleren Zugtheil, so daß die ersten Wagen hinter der Maschine und der Schluß des Zuges unversehrt blieben. Menschenleben sind glücklicherweise nicht zu beklagen gewesen, auch keine nennenswerthen Verletzungen des Zugpersonals zu verzeichnen. Der die Bremse des entgleisten Waggons bedienende Bremser wurde durch den Anprall von seinem Sitz über den Telegraphendraht in ein anliegendes Kornfeld geschleudert, glücklicherweise ohne sich die geringste Verletzung zuzuziehen. Auf einer Strecke von ca. 10 Meter lagen 11 Wagen vollständig zertrümmert über- und nebeneinander aufgethürmt, außerdem entgleisten noch 2 Wagen ohne bemerkenswerthe Beschädigungen. Die Unfallstelle bot ein Bild arger Verwüstung: Kohlen, Gußwaaren, Butter, Zuckersteine, Cigarren, Back- und Fleischmulden, Grabkränze, Bettzeug u. s. w. lagen im bunten Durcheinander. Mit den Aufräumungsarbeiten wurde sofort begonnen und Mannschaften aus den Reparaturwerkstätten von Erndtebrück und Siegen telegraphisch beordert. Die Passagiere der Personenzüge mußten an der Unfallstelle umsteigen. Bereits Samstag Mittag war das Geleise wieder frei und konnte der Personenzug 2 Uhr 34 Minuten die Unfallstelle wieder passiren.

Verschiedenes.

— Aus dem Lahnthal, 22. Mai. (Lohpreise.) Wie die in den letzten Tagen abgehaltenen Lohrinden-Versteigerung ergaben, steht die Lohe in diesem Jahre besonders niedrig im Preise: Für 20jährigen Bestand (Stockausschlag), was doch Waare erster Güte ist, wurden bei den meisten Versteigerungen noch nicht einmal 3 Mk. bezahlt. Das Abschälen der Rinde ist in diesem Fhrühjahre mit großen Schwierigkeiten verbunden. Wegen der großen Trockenheit ist die Rinde mühsam vom Holze zu entfernen und die Arbeiter verdienen hierdurch weniger als in feuchtwarmen Jahren. Die geschälte Rinde ist schon nach wenigen Tagen vollkommen trocken und verliert in diesem Jahre nichts von ihrem Gerbstoff.

— Die Köln. Zeitung schreibt: Ueber den Stand der Saaten in Mitteldeutschland, d. h. zwischen Rhein und Spree, berichtet uns ein Leser d. B., der vor einigen Tagen auf zwei verschiedenen Wegen die bezeichnete Gegend durchfahren hat, daß auf den bessern und in guter Cultur befindlichen Boden trotz der 55tägigen Dürre die Wintersaaten noch gut stehen, für einen durchdringenden Regen jedoch sich selbstverständlich sehr dankbar zeigen würden. Ein solcher Regenfall ist inzwischen zwar noch nicht eingetreten, hat sich jedoch durch kleinere vorübergehende Schauern bereits angekündigt. Die Sommersaaten stehen namentlich im südlichen Teile der Provinz Sachsen und in Thüringen zwischen Eisenach und Halle ganz gut, d. h. sie sind überall, wo die Reihensaat üblich, ohne Lücken aufgegangen, und diesen Fortschritt findet man dort nicht nur bei den Domänenpächtern und Rittergutsbesitzern, sondern auch bei den kleinen Bauern seit 10—20 Jahren eingeführt. In einem Dorfe in der Nähe von Zerbst, dessen Bekanntschaft Schreiber dieser Zeilen schon vor nahezu 50 Jahren machte, sind seit Ende der 60er Jahre mehr als 20 Reihensäemaschienen aus Halle und Bernburg eingeführt. Die Größe der Güter bewegt sich etwa zwischen 40 bis 80ha. Zwischen Halle und Berlin, wo die Reihensaat nur bei den größten Besitzern üblich, stand das Sommergetreide vielfach sehr lückig und wird stark zweiwüchsig werden, wenn nicht bald ein durchdringender Regen kommt Dieselbe Beobachtung machten wir auf der Rückreise, die uns über Belzig Schönhausen, Barby, Calle, Sangerhausen und Nordhausen nach Kassel und Gießen führte. Wintergetreide fast auf allen Bodenarten gut, mit Ausnahme der Felder, die man besser als Forst belassen hätte, was sie vor 30—50 Jahren auch noch waren; Sommergetreide ist auf den in guter Cultur stehenden Boden durch die Reihensaat regelrecht aufgegangen. Dasselbe war mit den Anfang April bestellten Zuckerrüben der Fall, die bereits fleißig behackt wurden, teils mit der Maschiene, theils mit der Hand. Die letztere Wohlthat ließ man grade jetzt auch dem Winterweizen zu teil werden, der sich dafür auch dankbar zeigt durch hohe Erträge. Der wenige Raps stand überall sehr dürftig und wird wohl bald eine Beute der Glanzkäfer werden, die im Innern der Blüten es sich wohl schmecken lassen. Die Wiesen waren überall noch sehr zurück; bei ihnen waren der Regenmangel und die Morgenfröste am deutlichsten zu erkennen; etwas besser stehen die Kleefelder, von denen jedoch ein großer Teil so lückig steht, daß man mittels scharfer Eggen eine Zwischensaat von Wicken versucht hat. Bohnen und Erbsen, die auch in den Gegenden mit hohen Bodenpreisen auf großen Flächen gebaut werden, standen überall gut; sie sind eben gegen Kälte und Trockenheit weniger empfindlich waren aber überall, wo wir sie sahen, mittels der Reihensaat der Mutter Erde einverleibt. Die Obstbäume standen überall in voller Blüte und hatten anscheinend nicht gelitten, da die Vegetation dort etwas später eintritt, als im Westen.

— Ueber die Ernteaussichten in Rußland läßt sich nach dem „Reichsanzeiger" zur Zeit auch nicht annähernd ein abschließendes Urtheil fällen. Indessen dürfte feststehen, daß die Frühjahrsfröste im Süden und Südwesten des Reichs großen Schaden angerichtet haben. Besonders hat der Weizen gelitten, während Roggen, namentlich frühgesäter, sich im Allgemeinen besser gehalten hat. Vornehmlich sind es die Gouvernements Kiew, Podolien und Wolhynien, aus denen die Nachrichten ungünstig lauten; aber auch aus anderen Gegenden des südlichen und südwestlichen Rußlands wird über den Verlust der Wintersaat und die Nothwendigkeit der Neubestellung der Felder geklagt, die auf große Schwierigkeiten stößt, da die Vorräthe an Getreide für die Sommeraussaat in vielen Bezirken gering sind. Außerdem macht sich Mangel an Viehfutter fühlbar.

— Den Begriff der Nothwehr hat das Kammergericht in einen jüngst gefällten Erkenntniß erläutert. Danach findet Nothwehr an sich nicht nur bei Angriffen auf Leben und Gesundheit, sondern auch bei Angriffen auf die Ehre statt. Es ist also auch einer gewöhnlichen Beleidigungsklage gegenüber der Einwand der Nothwehr grundsätzlich nicht ausgeschlossen. Das angewandte Abwehrmittel muß aber im richtigen Verhältniß zu dem abgewehrten Angriffe stehen. Wer sich zum Schutz gegen eine wörtliche Beleidigung einer groben Mißhandlung bedient, wird sich daher auf Notwehr nicht berufen können.

— Eine drollige Diebesgeschichte meldet die „Oberschl. Grenzztg." aus Jakobsdorf bei Falkenberg in Oberschlesien: Dieser Tage stahlen unbekannte Diebe einem Bauern eine schwarze Kuh, die einen weißen Fleck auf dem Rücken hatte, des Nachts aus dem Stalle. Um den verrätherischen weißen Fleck zu verbergen, bedeckten die Diebe die Kuh mit einem schwarzen Pelz. Die Kuh verspürte aber trotz des Pelzes durchaus keine Luft, die kalte Nachtluft mit dem warmen Stall zu vertauschen. Schließlich weckten die Diebe den Besitzer der Kuh und ersuchten ihn, gegen eine Belohnung von 3 Mark ihnen bei dem Transport einer Kuh behilflich zu sein. Der Bauer führte nun seine eigene Kuh, welche willig folgte, am Strick bis hinter das Dorf, wo er die versprochenen 3 Mark erhielt. Als nun der Bestohlene nach Hause gekommen war und sich kaum in's Bett gelegt hatte, wurde er sowohl als seine Frau von einem Kuhgebrüll aufgeweckt, und siehe da, die mit dem Pelz bedeckte Kuh hatte sich wieder im Gehöft eingefunden. Wahrscheinlich war sie den Dieben ausgerissen. Jetzt erst wußte der Bauer, daß er seine eigene Kuh hatte stehlen helfen. Für seinen Gang hatte er nicht nur die Belohnung von 3 Mark erhalten, sondern auch noch den guten Pelz, in dessen einer Tasche 90 Thaler vorgefunden wurden. Die Diebe dürften ihren Pelz mit Inhalt kaum wohl wieder zurückholen wollen.

— (Alles schon dagewesen?) Nein. Saß da neulich ein Herr mit andern in einer lustigen Gesellschaft bei gutem Bier und witzigen Gesprächen. Bei schwerem Heimgang um 1 Uhr nahm jeder Gast seinen Hut, Ueberzieher und Stock an sich. Gegen halb 3 Uhr klopft's nochmals energisch an der Thür des Wirthes. Dieser erhebt sich stöhnend aus seiner wohlverdienten Ruhe und findet an der Thür einen der um 1 Uhr fortgegangenen Gäste in größter Aufregung. Der Gast hatte wie er sagte, seinen Ueberzieher, in dem der Hausschlüssel steckte, im Locale hängen lassen. Nun wurde Licht gemacht und eifrig nach dem Ueberzieher gesucht, aber vergebens — er fand sich nicht. Nach halbstündigem Suchen leuchtet der Wirth endlich seinen Gast an — und da hat der gute Mann seinen Ueberzieher richtig an und den Hausschlüssel in dessen Tasche, obwohl er 1½ Stunden auf Gassen und Plätzen nach beiden gesucht! Böse Zungen wollen wissen, der Gast sei auch dann noch nicht sogleich ins Haus gekommen, weil er noch lange versucht habe, das Hausthürschloß mit einer Bretzel aufzumachen. Doch ist das Verleumdung. Glaubwürdiger ist schon, wenn behauptet wird, seine bessere Hälfte habe bei der nach so vielen Schwierigkeiten erfolgten Heimkehr des Gatten den Pantoffel schneller gefunden, als dieser den Ueberzieher.

— (In vier Tagen von Europa nach Amerika.) Nach und nach scheinen die Entfernungen vollständig aufgehoben zu werden. Auf einer englischen Werft wird gegenwärtig im Auftrage der White Star Linie ein „Gigantic" getauftes Schiff gebaut, dessen Größenverhältnisse noch weit erstaunlicher sind als die des berühmten „Great Eastern". Es soll angeblich 700 Fuß lang und 68 Fuß breit sein und 45000 Pferdekraft haben. Es würde mithin 8 Fuß länger sein als der „Great Eastern", aber ein wenig schmaler, die Kraft würde aber die des „Great Eastern" weit übertreffen, da das letztgenannte Schiff nur 8000 Pferdekraft hatte. Der „Gigantic" soll eine Schnelligkeit von 27 Knoten haben, er würde also die Fahrt über den Ozean von Amerika nach Europa (England) in 100 Stunden, also in 4 Tagen ausführen.

— (Das schwerste Paar der Welt.) In Chicago und auf der Fahrt von dort nach New-York hat kürzlich ein umfängliches Ehepaar, Mr. und Mrs. Frank Farlow, selbst bei den an Absonderlichkeiten gewohnten Yankees ungewöhnliches Aufsehen erregt. Die Genannten, welche Anfang vorigen Monats vor den Altar getreten sind, befinden sich auf der Hochzeitsreise und müssen auf der Eisenbahn mittelst eines Güterwagens befördert werden, da kein Personenwagen eine genügend große Oeffnung hat um sie einzulassen. Der Ehemann, ein geborener New-Yorker, 34 Jahre alt, wiegt die Kleinigkeit von 685 americanischen Pfund, die Frau, eine Blondine mit regelmäßigen Gesichtszügen und auffallend kleinen Händen und Füßen, aus Scotville im Staate Alambama, 625 Pfund.

— Saccharin im Bier. Für Bierbrauer und Biertrinker gleich interessant ist eine in der „Jur. Wochenschr" veröffentlichte Reichsgerichtsentscheidung in einer Anklage wegen Nahrungsmittelverfälschung. Der Angeklagte hatte einen Vorrath von Bier gebraut, das, weil es einen ungenügenden Malz- und Zuckergehalt hatte, nicht absatzfähig war. Er mischte darauf dem Bier, um dessen Verkäuflichkeit zu ermöglichen, Saccharin bei. Das Reichsgericht hat dieses Vorgehen als Bierverfälschung festgestellt, indem es sagt: das Saccharin ist allerdings für die menschliche Gesundheit unschädlich, entbehrt aber gänzlich der Nährkraft, insbesondere des Malzzuckers. Es ist nicht als Ersatzmittel für irgend einen Bestandtheil des Bieres zu benutzen. Indem der Angeklagte das Saccharin dem Biere zur Verdeckung der Minderwerthigkeit desselben beimischte, hat er dieses Bier durch Verleihung des Scheines einer besseren als seiner wirklichen Beschaffenheit verfälscht; er hat diese Fälschung zum Zwecke der Täuschung des Publikums vorgenommen und den Abnehmern, die reines, aus Malz und Hopfen gefertigtes Bier, dessen „Süffigkeit" auf seinem Malzgehalt beruhe, erwarteten, das verfälschte Bier als normales Bier verkauft. Damit sind die Thatbestandsmerkmale des § 10 Nr. 1 und 2 des Nahrungsmittelgesetzes erfüllt.

— Friedliebend. Gerichts-Präsident (zum Angeklagten, der fortgehen will): „Ja, wohin denn?" — Angeklagter: „Fort will i geh'n. I bin a friedliebender Mensch; wann si der Herr Staatsanwalt mit mein' Vertheidiger beständig wegen mir herumstreit' — dös kann i net länger anhör'n."

Land- und Volkswirthschaftliches.

Einiges über die Düngung der Kartoffel.

Es ist eine unleugbare Thatsache, daß wir mit unseren jetzigen Kartoffelernten noch lange nicht auf der Höhe der Zeit stehen und dieselben bedeutend gesteigert werden können, wie dies hervorgeht, wenn man einen Vergleich zieht zwischen den Erträgen, die man in anderen Gegenden zu ernten pflegt und denen, die man bei uns erzielt. Dort gehören Ernten von 100—150—200 Centner pro Morgen und darüber zu der Regel, während sie bei uns eine Ausnahme bilden. Woran liegt nun das? Erstens an der angebauten Kartoffelsorte und zweitens an der Düngung der Kartoffeln.

Was die Sorten anlangt, so ist über die neuen ertragreichen bereits so viel geschrieben worden, daß es Eulen nach Athen tragen hieße, wollten wir die Aufsätze darüber noch um einen vermehren. Dagegen dürften einige Andeutungen über die Düngung der Kartoffeln wie wir sie den Ausführungen von Herrn Geh. Reg.-Rat Professor Dr. Märker in Halle a. S. entnehmen, von Wichtigkeit und Interesse sein. Betrachten wir zunächst den

Stalldünger. Der Katoffel wird mit Recht und Vorliebe in frischen Stalldünger angebaut, weil er denselben besser als alle anderen Pflanzen verwertet. Man pflüge ihn, wenn möglich, vor Winter unter; indessen verträgt der Kartoffel im Frühjähr untergeflügten Dünger auch recht gut und entschieden besser als die Zuckerrübe.

Was die Anwendunng künstlicher Düngemittel anbetrifft, so ist zunächst die

Stickstoffdüngung auf allen Bodenarten und bei allen Sorten (vielleicht mit Ausnahme der ertragärmeren Varietäten und Frühkartoffeln bei gleichzeitiger Stallmistdüngung) eine absolute Notwendigkeit, und zwar ist der Chilisalpeter das einzig zu empfehlende Düngemittel. 1 Centner pro Morgen — 4 Doppelzentner pro Hektar ist die angemessene Gabe für die ertragreichsten Sorten, wie blaue Riesen, Athene ꝛc. Für ertragärmere Frühkartoffeln genügt 1 Centner pro Morgen. Da der Kartoffel salzartige Düngemittel schlecht verträgt, muß die Anwendung des Chilisalpeters ungefähr 10 Tage vor der Bestellung erfolgen.

Kalihaltige Düngemittel. Der Kartoffel ist eine specifische Kalipflanze und entnimmt dem Boden bedeutende Quantitäten dieses Nährstoffs. Dagegen ist er gegen eine direkte Anwendung der rohen Kalisalze (Kainit, Karnolit ꝛc.) außerordentlich empfindlich, indem er durch den darin enthaltenen Chlorgehalt 1) angeätzt und direkt am Auflaufen geschädigt wird und 2) in der Reife starke Verzögerung erleidet; in dritter Linie wird auch sein Stärkegehalt bedeutend deprimiert. Zu einer hohen Ernte sind jedoch, wie oben ausgeführt, große Kalimengen (8—9 Ctr. Kanit pro Morgen) notwendig. Um die Schädlichkeit des in diesen Mengen vorhandenen Chlors bei direkter Anwendung zu beseitigen, verfahre man folgendermaßen. Man gebe im Herbste, spätestens bis Dezember, 3 Ctr. Kainit pro Morgen und dünge die Vorfrüchte der Kartoffeln mit so viel Kainit über, daß ihm beim Anbau mit den im Herbst gegebenen 3 Centnern zusammen 8—9 Centner zu gebote stehen.

Der Phosphorsäurebedarf der Kartoffeln ist kein hoher und ist eine Phosphorsäuredüngung außer in sehr phosphorsäurearmen Böden keine Lebensfrage. Wird der Kartoffel in frischer Stallmistdüngung angebaut, ist sie ganz entbehrlich. Ohne eine solche gebe man 2 Doppelcentner 20prozentiges Thomasphosphatmehl pro Hektar = 1 Centner pro Morgen. Verfährt man nach diesen Prinzipien, so wird der Erfolg nicht ausbleiben und man wird Ernten machen, wie sie in Rücksicht der heutigen Verhältnisse und in nationalökonomischer Hinsicht geboten scheinen.

— Die bedeutenden Kartoffelvorräte finden jetzt bei der Verpflegung des Rindviehes Verwendung. Die langen Keime enthalten aber einen giftigen Stoff, das Salanin, welches lähmend auf die Centralteile der Bewegung also auch auf Gehirn und Rückenmark wirkt. Man sollte deshalb vorsichtig sein und die Arbeit des Abkeimes nicht scheuen. Bei dem mit rohen oder gekochten gekeimten Kartoffeln gefütterten Vieh zeigen sich eigentümliche Krankheitserscheinungen. Zunächst verlieren die Tiere die Freßlust, stehen mit niederhängendem Kopf und steifen ausgespreizten Beinen wie erstarrt; die Augen stieren leblos ins Leere, die Bindehaut ist stark inficirt; der Puls geht schnell. Die Kartoffelfütterung muß dann eingestellt werden und man muß den Tieren innerlich reizende Mittel geben.

— (Heizwerth des Holzes.) 1 Kubikmeter Kiefernholz kann an Heizwerth gleichgerechnet werden 160 Kilogramm guter Steinkohlen, ein Klafter Kiefernholz gleich 540 Kilogramm Steinkohlen. Ein Klafter gutes, lufttrockenes Eichen- oder Weißbuchenholz ist an Wärmeergiebigkeit gleichwerthig 800 Kilogramm Steinkohlen, dann folgen immer geringwerthiger: Esche, Rothbuche, Ulme, Ahorn, Birke, Lärche, Erle, Kiefer, Pappel, Tanne, Linde und Fichte.

Brennholz-Verkauf.

Montag den 29. d. M., Morgens 9 Uhr

kommen am Distriet **Gebrannteholz b** bei Fischelbach

450,00 rm Buchenschaftholz I. Kl.
375,00 „ Buchenastreis
6,00 „ Buchenstammreis

zur öffentlichen Versteigerung.

Mindestens ein Viertel des Steigerpreises ist im Termin anzuzahlen.

Wittgenstein, den 25. Mai 1893.

Der Fürstliche Forstmeister.

Die Vertrauensmänner des unterzeichneten Vereins stellten in ihrer zahlreich besuchten Versammlung vom 23. d. Mts. mit begeisterter allseitiger Zustimmung unseren bisherigen bewährten Vertreter,

Herrn Hofprediger Stöcker,

für die Neuwahl als Kandidaten auf und bitten alle Gesinnungsgenossen und christlich-patriotisch fühlenden Männer für dessen Wiederwahl mit allen Kräften einzutreten.

Der Vorstand des konservativen Wahlvereins.

Das diesjährige

60. Thierschaufest

des **landwirthschaftlichen und Gewerbe-Vereins für den Kreis Wittgenstein** wird am

Dienstag den 13. Juni cr.

zu **Stünzel** auf dem bekannten Festplatze stattfinden und des **Morgens um 9 Uhr** seinen Anfang nehmen. An Prämien werden bei demselben zur Beförderung der Rindviehzucht 634 Mk., der Schweinezucht 90 Mk., der Schafzucht 48 Mk., der Geflügelzucht 11 Mk. und für gut angelegte Rindviehställe 200 Mk. an Vereinsmitglieder zur Auszahlung kommen.

Die zur Thierschau vorzuführenden über 1 Jahr alten Bullen müssen durchaus sicher gefesselt und mit Nasenring oder Nasenklammer versehen sein. Bullen, welche ohne Sicherheitsmaßregel auf den Festplatz gebracht werden, werden von der Prämiirung ausgeschlossen und unnachsichtlich zurückgewiesen, außerdem sind die Besitzer derselben für alle nachtheiligen Folgen verantwortlich. Die Zuchtbullen, überhaupt das zur Thierschau vorzuführende Vieh, soll möglichst geordnet nach dem Alter aufgestellt werden. Ich ersuche die Besitzer hierauf zu achten und sich den Anordnungen des Festkomitees fügen zu wollen.

Die Vereinsmitglieder werden ersucht, für ihre ausgestellten Thiere eine numerirte Karte Morgens 8 Uhr im Vereinszelt abzuholen und am Kopfe der Thiere zu befestigen. Von allen Thieren, die diese Auszeichnung nicht besitzen, wird angenommen, daß sie Nichtvereinsmitgliedern gehören und ein Standgeld von 10 Pfg. pro Stück erhoben. Ich ersuche noch mit Vieh, mit Fuhrwerk aller Art genau die Wege einzuhalten, damit die betreffenden Gemeinden zu Beschwerden keine Veranlassung haben.

Mit dem Thierschaufest ist wie bisher eine Verloosung landwirthschaftlicher Gegenstände, Thiere, Maschinen, Geräthe und gewerblicher Gegenstände sowie Tanzvergnügen ꝛc. verbunden.

Die Mitglieder des landwirthschaftlichen Vereins, die Landwirthe des Kreises, sowie alle Freunde der Landwirthschaft und Gönner des Vereins werden zu diesem Feste freundlichst eingeladen.

Berleburg, den 17. Mai 1893.

Der Vereinsvorsteher
v. Gersdorff.

Wilh. Stähler, Laasphe
Uhrmacher.

Empfehle eine reichhaltige Auswahl in **Uhren** und **Uhrketten**, von den einfachsten bis zu den hochfeinsten.

Gold-, Silber-, Corall- und **Granat-Schmucksachen** in couranten neuen Mustern.

Optische Waaren, wie **Brillen, Kneifer, Lesegläser, Lupen, Barometer, Thermometer** ꝛc.

Alfenide-Waaren, zu **Hochzeits-Geschenken** geeignet, stets das Neueste zu soliden Preisen.

Empfehle die neuesten Facons in

Herren-, Damen-, Kinderschuhen und Stiefeln.

In Halbschuhen für Damen und Mädchen halte eine reiche Auswahl, sowohl in Leder wie in Stoff zu sehr mäßigen Preisen.

Laasphe. **Aug. Schröder.**
Vorderstraße.

Für die gegenwärtige Bausaison empfehle ich mein Lager in **Baumaterialien** in Wallau und offerire zu äußersten Preisen:

Grau- und Weißkalk, Schlackenmehl, Portland-Cement, Schlackensand, Thonröhren, Cementröhren, Cement-Flurplatten, Schwemmsteine.

ferner ab meiner Ziegelei in Wallau:

Ia. Ringofensteine, Hohlsteine und Verblender,

nach Fertigstellung meiner Dachziegelöfen:

Falzziegel, naturfarbig, (roth) und blau gedämpft, Flurplatten.

Breidenbach. **Louis Ritter.**

Unterzeichneter empfiehlt eine große Auswahl **Blechwaaren** sowie **Gießkannen** jeder Größe, auch **emaillirte, verzinnte und verzinkte Haus- und Küchengeräthschaften.**

Ferner alle in mein Fach einschlagenden Bauarbeiten werden prompt und billigst besorgt.

W. Schuppert, Klempner.

Programm

zur Feier des fünfzigjährigen Bestehens des Männergesangvereins „Liedertafel" zu Laasphe.

Sonntag, den 4. Juni.

1. Empfang der auswärtigen Vereine am Bahnhof Laasphe 11 Uhr Vormittags.
2. Zug zum Wilhelmsplatz und Begrüßung der Festgäste.
3. Generalprobe im Vereinslokal (Gasthaus zur Sonne) 12 Uhr.
4. Abholung der Fahnen vom Vereinslokal und Ordnung des Festzuges vor dem Gerichtsgebäude um 1½ Uhr.
5. Festzug durch die Stadt zum Festplatze.
6. Festfeier auf dem Schützenplatze „Unter den Linden".
   a. Gemeinschaftlicher Gesang sämmtlicher Vereine mit Musikbegleitung.
   b. Festrede.
   c. Begrüßung des Vereins durch Behörden, Deputationen, Freunde etc.
   d. Vokal- und Instrumental-Concert.
   e. Tanz.
   f. Feuerwerk nach Eintritt der Dunkelheit.

Montag, den 5. Juni.

1. Versammlung auf dem Wilhelmsplatze zum gemeinsamen Spaziergange nach Schloß Wittgenstein 9½ Uhr Morgens.
2. Frühschoppen und Frühconcert in den Kohlstädtschen Anlagen.
3. Zug des Jubelvereins zum Festplatze 2½ Uhr Nachmittags.
4. Concert.
5. Tanz

Die Musik wird ausgeführt von der Kapelle des II. Jägerbataillons zu Marburg unter persönlicher Leitung des Herrn Kapellmeisters Schonert.

Entree.

Einheimische Nichtmitglieder	1 Mk.
Fremde, nicht eingeladene Gäste	1 „
Passive Mitglieder und junge Leute unter 18 Jahren	0,50 „

Im Auftrage
des Männergesangvereins „Liedertafel"
Das Festcomitee.

Die Besitzer von den Raumländer Schiefergruben, nämlich **Hörre, Heßlar, Adele** und **Honert** haben die Schieferpreise auf ihren gemeinschaftlichen Lagern in **Hatzfeld** und **Frankenberg** vom 1. Mai ab um ca. 15% heruntergesetzt.

Indem wir die geehrte Kundschaft hierauf besonders aufmerksam machen, bemerken wir noch, daß der Verkauf von dem Lager in Hatzfeld dem **Christoph Moog** daselbst und von dem Lager in Frankenberg dem **Heinr. Schäfer VII.** in Rennertchausen übertragen worden ist, wo auch die genauen Preise zu haben sind.

Danksagung.

Für die große, liebevolle Theilnahme bei dem langen, schweren Leiden meines lieben Gatten, unseres Vaters, Onkels und Schwagers, des Schloßsoldaten

Friedrich Althaus.

sowie für die von der Fürstlichen Familie und allen, welche dem Fürstlichen Hause angehören, bis zu seinem Tode bewiesene Theilnahme, ebenso allen, welche sich am Gange zu seiner letzten Ruhestätte betheiligt haben, auch für die vielen Kranz- und Blumenspenden sagen wir unseren tiefgefühltesten Dank.

Laasphe, Delitzsch, Langenau-Saarburg, Frankfurt a. M., den 24. Mai 1893.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Unterzeichneter empfiehlt **fertige Wagen**, (2 Meter Holz tragend), sowie leichtere für Düngerfuhrwerk geeignet, schräge und schiefe **Eggen, Doppelwendepflüge**, sowie **Karste, Hacken, Düngergabeln, Hemm-** und **Bindeketten** zu den billigsten Preisen.

Laasphe. **Ludwig Schäfer,**
Schmiedemeister.

NB. Nicht vorräthiges wird auf Wunsch sofort angefertigt.

Papierwäsche,

Papierkragen und **Manschetten**, vorräthig bei

Laasphe. **Wilh. Jung.**

Carl Vomhof, Laasphe
empfiehlt sein

Schuhlager

für Damen und Mädchen in:
Lackstiefel, Kittleder und Lastingzugstiefel,
Altdeutsche Schuhe mit Lackblatt
in großer Auswahl zum Einkaufspreis.
Herrenschaft- u. Zugstiefel,
Herren- und Damen-Pantoffel,
sowie Kinderschuhe
in großer Auswahl zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Tapeten

und Borden,

neueste Muster 1893 sind in schöner und großer Auswahl zu den billigsten Preisen vorräthig.

Tapezierarbeiten werden **billigst** und **gut** angefertigt.

A. Imgardt.

Fichtensamen, Klee- und Grassamen, Lupinen, Wicken, Chilisalpeter, Gedämpftes Knochenmehl und Thomasphosphatmehl ꝛc. empfiehlt

Berleburg. **A. Nilasch.**

Tapeten und Borden

in nur neuesten, modernen Mustern in großer Auswahl zu billigsten Preisen vorräthig bei

W. Jung.

Tapezierarbeiten werden prompt und billigst ausgeführt.

Bekanntmachung.

Diejenigen Eltern, welche Anträge auf Beurlaubung ihrer Söhne nach zurückgelegter 2jähriger Militärdienstzeit stellen wollen, haben ihre Gesuche in der Zeit vom 29. Mai bis einschl. 2. Juni d. J. während der Bureaustunden bei dem Unterzeichneten persönlich anzubringen.

Laasphe, den 27. Mai 1893.

Der Bürgermeister.
Geisler.

Bekanntmachung.

Die erste Rate des Wasserzinses pro 1893/94 ist am 30. d. Mts. an die Stadtkasse hierselbst zu entrichten.

Laasphe, den 26. Mai 1893.

Der Bürgermester.
Geisler.

Vieh-Versicherungs-Anstalt für den Kreis Wittgenstein.

Die bisher von Herrn L. Reuter zu Saßmannshausen verwaltete Agentur unserer Anstalt hat Herr Gemeindevorsteher G. Weber daselbst übernommen.

Bis zu meiner völligen Erholung kann ich

keine Sprechstunden

abhalten.

Dr. **Dünninghaus,** prakt. Arzt,
Homöopath, Siegen.

Auf sofort ein erfahrener, nüchterner und militärfreier

Kutscher

gesucht. Lohn 270 M., fr. Station.

Elert, Lieutenant.
Schwarzenau.

Tüchtige

Erdarbeiter

finden gegen guten Lohn Beschäftigung bei der Canalisirung der Stadt Siegen.

Louis Miethe, Siegen.

Wegen Krankheit des jetzigen, wird ein anderes

Dienstmädchen,

welches sofort eintreten kann, in einen ruhigen Haushalt von zwei Personen auf dem Lande gesucht. Melken ist Bedingung, Lohn nach Uebereinkunft. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Ein braves

Dienstmädchen,

das mit Hausarbeit und Kindern umzugehen weiß, per sofort oder in 4 Wochen gesucht.

L. Kuhmichel,
Herborn, Bahnhofstraße.

Alle Sorten

Gemüsepflanzen,

sowie **Sellerie** und **Porree** und prachtvoll blühende **Stiefmütterchen** empfiehlt

Julius Porr,
Gärtner.

Große starke

Sellerie- und Porreepflanzen

hat abzugeben

G. Kohlstädt,
Wittgenstein.

Empfehle

prima Sauerkraut

pr. Pfd. 10. Pf.

Lud. Hoch.

Apfelschnitzen 45 Pf.
Getrocknete Pflaumen 20 „
bei **Ludwig Hoch.**

Rapskuchen, Sesamkuchen und Cocosnußkuchen sind frisch eingetroffen und empfiehlt

A. Nilasch.



Zeige hiermit meinen geehrten Kunden an, daß ich eine schöne Auswahl in

Sommerhüten & Blumen

erhalten habe.

Nanni Storch.

Rechnungsformulare

sind stets vorräthig in der Buchdruckerei von **Ernst Schmidt.**